

Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetischen

Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben

von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Sonabend, 7. Februar 1970

5. Jahrgang Nr. 27 (1061)

Preis 2 Kopeken

Kasachstan auf Leninwacht

UNSER BEITRAG

Am Vorabend des Neuen Jahres fand in unserer Werkhülle eine Arbeiterversammlung statt. Sie war dem Resultat der Erfüllung des Jahresplans und der sozialistischen Verpflichtungen für das Jahr 1969 gewidmet. Es war angenehm zu sehen, wie unsere Schicht geehrt wurde. Sie hat die Jahresaufgabe mit 11-Tage-Terminvorsprung erfüllt.

Feierlich übergab man uns die Kombinatprämie. Unsere Kennziffern sind erfreulich. Den Plan des vierten Quartals des vergangenen Jahres haben wir im Ausmaß von Rohblei zu 108,9 Prozent und von Konverterkupper zu 114 Prozent erfüllt. Im Innerabteilungswettbewerb hat unsere Schicht im Verlaufe des Jahres fünfmal den ersten Platz errungen. Es ist charakteristisch, daß es bei uns kein einziges Arbeitsversäumnis und keine einzige Verletzung der Arbeitsdisziplin

gab. Solch gute Resultate zu erzielen half uns die Einführung der WAO-Pläne, insbesondere im Abschnitt der Krone. Das ermöglichte es, den Nutzungskoeffizient der Brückenkräne zu steigern. Der Jahresnutzeffekt beträgt 13 000 Rubel, indem die Schicht die fortgeschrittenen Arbeitsverfahren anwendet, hat sie eine Herabsetzung des Koksverbrauchs um 2,3 Prozent im Vergleich zur Durchschnittskennziffer der Abteilung erzielt.

In unserer Schicht arbeiten vorzügliche Menschen, die ihre Sache gut verstehen. Alle haben sich Nebenberuf angeeignet. Besonders möchte ich aber Albert Soms, Grigorij Sjiwotschenko, Wassilij Rjaskin, Nikolai Medwedew, Wladimir Kerpow und Semjon Krawtschenko hervorheben. Sie sind immer dort, wo es am schwersten ist. Wenn es nötig ist, verrichten sie solche Arbeiten, die gar nicht zu ihren Pflichten gehören. So

lenkte zum Beispiel Semjon Krawtschenko den Elektrokranzug. Albert Soms und Grigorij Sjiwotschenko stellten die Blasinormen her (das sind Öffnungen, durch die die mit Sauerstoff angereicherte Luft in den Ofen geblasen wird) und beschäftigten sich noch mit der Bearbeitung der Kessel.

Wie alle im Kombinat sind wir bestrebt, das Jubiläum Iljitschs mit Arbeitsgeschenken zu begehen. Wir werden alle Abfälle ausnutzen, was uns ermöglicht, die Metallgewinnung zu steigern. Unsere Schicht hat beschlossen, den Plan des Bleiausstoßes dieses Jahres zu 101,1 Prozent zu erfüllen, in vollem Bestand zum Lenin-Subbotnik zu kommen und einen vollen Arbeitstag abzarbeiten.

Viktor PEIZ, Oberschmelzer, Mitglied des Parteikomitees des Unt-Kamenogorsker Leninordentäger-Blei-Zink-Kombinats „W. I. Lenin“

Die Melkerinnen Ella Sandt und Lydia Schäler aus dem Sowchos „Kulinski“ Gebiet Zelinograd erzielten im vorigen Jahr die höchsten Milcherträge des Gebiets — 3 711 und 3 590 Kilo Milch je Kuh.

Im Jubiläumsjahr haben die Bestreckerinnen noch höhere Verpflichtungen übernommen.

UNSER BILD: (von links) Lydia Schäler und Ella Sandt

Der höchste Milchertrag

Im vergangenen Jahr haben die Arbeiter der Milchfarm des Sowchos „Merkenski“ 22 139 Zentner Milch gegenüber dem Plan von 20 000 Zentner an den Staat geliefert. Der durchschnittliche Milchertrag machte 5 510 Kilo je Kuh aus. Das ist eine Spitzenleistung im Gebiet. Einige Melkerinnen, wie die Schwestern Lydia und Valentina Grebenjuk, milchen bis 4 410 Kilo Milch je Kuh. Ihnen folgten Maria Bartusch, Etra Selesch und Chabibat Gudschiev. Die ihre Leistungen ebenfalls auf 4 000 Kilo brachten. Die Erfolge des Vorjahres ausbauend, haben die Farmarbeiter schon am 25. Januar das Quartalsoll in der Milchlieferung erfüllt.

A. ADLER

Gebiet Dshambul



Für die zukünftige Ernte

Nach den letzten reichen Schneefällen haben die Mechanisatoren des Kolchos „Avangard“ im Rayon Leninski die Schneeanhäufung aufgenommen.

Die Traktoristen Alexej Patschenko, Martin Kupper und Andrej Alibekow sind dabei tonangebend. Mit ihren Aggregaten ziehen sie auf einer Fläche von je 70 Hektar Schneewellen, was das Tages-

soll bedeutend übertrifft. Die Gesamtlänge, auf der Schneerücken gezogen sind, übersteigt schon 2 500 Hektar. Gleichzeitig ist die Stallung auf die Felder gefahren. 2 000 Tonnen dieses Düngemittels sind schon auf die Saatflächen befördert worden.

H. KELLERMANN

Gebiet Aktjubinsk

Heute in den Wirtschaften

AKTJUBINSK. Die Mechanisatoren des Sowchos „Kudkasski“ bereiten die Technik zum Frühjahr in neuen Typuswerkstätten vor. In ihnen ist es warm und geräumig, gute Werkzeugmaschinen und Prüfstände sind da vorhanden. Auch die Reparaturarbeiter der Sowchos „Proletari“, „XXII. Parteitag“ und „Urkasschewski“ übersiedelten in neue Werkstätten.

Gegenwärtig wird fast in allen Kolchosen und Sowchosen des Gebiets die Überholung der Technik im Fließbandverfahren geführt. In vielen von ihnen werden die Traktoren und Kombines gleichzeitig vorbereitet. Dabei werden Waschkammer und mechanisierte Färbereien angewandt. Die Maschinen bekommen Garantiepreise.

KUSTANAI. Die Felder des Sowchos „Moskowski“ sind alle mit einer Schneedecke von 30 Zentimeter bedeckt. Darin zeigt sich die Fertigkeit der Getreidebauern, Winterfeuchtigkeit zu sammeln. Auf den Brachfeldern wurden Senfküllissen gesät, und im Herbst stellen sich nicht mehr hohe Barrieren den herrschenden Winden in den Weg. Auf den Feldern der gesäten Gräser wurden beim Mahlen in gleichen Abständen ungenutzte „Streifen“ gelassen. Nach der Ernteüberholung im Herbst wurden die Felder mit umbruchlosen Bodenaggregaten bearbeitet und eine

gute „Bürste“ von Stoppeln stehen gelassen.

Sobald der erste reichliche Schneefall, führten die Mechanisatoren etwa 20 Traktoren auf die Felder. Die mächtigen Traktoren „Kirowez“ zogen bis drei Schneepflüge. Auf jedem Feld wurden die Schneefelder kreuz und quer gezogen. Solche Quadrate dienen als sichere „Vorratskammern“ von Schnee, von welcher Seite der Wind auch wehen sollte. Der Sowchos hat als erster im Gebiet den Plan der Schneeanhäufung auf einer Fläche von 20 000 Hektar erfüllt.

ALMA-ATA. Die Kolchos- und Sowchos der Vrsstadtzone der Hauptstadt Kasachstans haben mit der Saat von Treibhausgurken begonnen. Den Vorzug haben die Hybride Nr. 1, die von der Züchterin K. Duchowa gezüchtet wurden. Diese Gurken beginnen früher als andere mit der Fruchtbildung, ertragen leichter niedrige Temperaturen und ihre Schwankungen, und gehen einen Erntertrag von 40–45 Kilogramm pro Quadratmeter. Die Hybridfrucht ist bis 1 200 Gramm schwer, verliert im Verlaufe einer Woche nicht ihre Qualität und hat keinen Treibhausgeruch. Die große Gurke fand auch über der Republik hinaus Verbreitung. Sie wird in der Vrsstadt von Minsk, im Gebiet Sverdlovsk und in Sibirien gezüchtet.

KSYI-ORDA. Im Tal Syr-Darja gibt es wenig Niederschläge, den Mechanisatoren fällt es nicht schwer, zu den Reisfeldern zu gelangen. Im Abai-Sowchos wurde in kurzer Zeit das Ausfahren von 1 500 Tonnen natürlicher Dünger auf die Felder beendet. Auf den Kolchosen „Kirov“ und „Ok-tjabr“ des Rayons Syr-Darja ist die Vorbereitung zu den Frühfrühsaatarbeiten gut organisiert. Viele reisende Wirtschaften haben die Samenreinigung schon abgeschlossen und überholen erfolgreich die Technik.

Die internationale Situation als Ganzes bleibt aber gespannt. Die Schlußfolgerung der Beratung über die wachsende Aggressivität des Imperialismus, besonders des amerikanischen, behält in vollem Maße ihre Aktualität bei.

Wollen wir das brennendste Problem der Gegenwart, das Vietnam-Problem, als Beispiel nehmen. Es ist ein Jahr vergangen, seit die neue Regierung in den USA am Ruder ist. In dieser Zeitspanne sind die Illusionen — wenn überhaupt welche — bestanden haben über ihre Absichten in der Vietnam-Frage verfliegen. Die Entwick-

KARAGANDA. Jeder Wirtschaft ihre eigenen Mechanisatorenkader — mit einem solchen Aufruf wandten sich an alle Dorfschaffenden die Komsozonen des Tschikalow-Sowchos. Ihre Initiative fand breiten Anklang in allen Rayons Zentralkasachstans. 3 300 Personen lernen gegenwärtig in den Dörfern des Gebiets an Kursen der Traktoristen und Kombiführer. Die Ausbildung von Mechanisatoren wurde in den Fachschulen erweitert.

In den meisten Sowchosen des Gebiets wird die Frühfrühsaat mit eigenen Kräften ausgeführt werden. Das senkt die Selbstkosten der landwirtschaftlichen Erzeugnisse. (KasTAg)

Freundschaft des ZK der KPdSU an den XIX. Parteitag der FKP

Das Zentralkomitee der KPdSU begrüßte die Delegierten des XIX. Parteitags der Französischen Kommunistischen Partei und alle Kommunisten Frankreichs.

In der Grußbotschaft des ZK der KPdSU wird betont, daß die FKP als entscheidender und höchst konsequenter Verteidiger der Interessen der Arbeiterklasse und des werktätigen Volkes sowie als erfahrener und autoritativer Organisator und Führer der Werktätigen auftritt. Die Französische Kommunistische Partei, ohne die in Frankreich kein erfolgreicher Kampf für Frieden, Demokratie und Sozialismus möglich ist, tritt konsequent für den Zusammenschluß der demokratischen und linken Parteien und Organisationen ein.

Die Französische KP leistet einen großen Beitrag zum Kampf für die Schaffung eines Systems der Sicherheit in Europa, das den Frieden

und die Freundschaft der Völker gewährleisten soll.

Die Französische Kommunistische Partei bekennt ihre Kampfsolidarität mit dem heldenhaften Volk Vietnams, das einen mühtigen Kampf gegen die USA-Aggressoren führt, sowie mit den Völkern und Befreiungsbewegungen in den Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas.

In der Grußbotschaft des ZK der KPdSU heißt es: Der Parteitag der französischen Kommunisten findet am Vorabend des historischen Datums — des 100. Geburtstags W. I. Lenins — statt. Die ganze fünfzigjährige Geschichte der Französischen Kommunistischen Partei spricht überzeugend dafür, daß die Treue zum Marxismus-Leninismus und der unversöhnliche Kampf für seine Einheit ein wichtiges Kriterium echter revolutionärer Geistes waren und bleiben.

Die Französische Kommunistische Partei und ihr von Generalsekretär Waldeck Rochet geleit-

tes ZK kämpfen konsequent und lehrhaftlich für die Einheit der internationalen kommunistischen Bewegung auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus und der Beschlüsse der internationalen Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien in Moskau, bei deren Vorbereitung und Durchführung die FKP eine so große Rolle spielte.

Das Zentralkomitee der KPdSU wünscht in seinem Grußschreiben der Kommunistischen Partei Frankreichs den Erfolg im Kampf für die weitere ideologische und organisatorische Festigung ihrer Reihen, im Kampf für den Triumph der Politik der Aktionseinheit und des Zusammenschlusses aller demokratischen Kräfte, für die Lebensinteressen des werktätigen Volkes Frankreichs und die Verwirklichung der historischen Ziele der Arbeiterklasse unter aller Weltkennung — für Frieden, Demokratie und Sozialismus.

Freiungsbewegung der Völker gerech-

te. Dabei läßt unsere Partei nicht außer acht, daß der Imperialismus vor Untergrabung der Grundlagen der sozialistischen Staatsmacht und zur Schwächung der Positionen des Weltsozialismus ideologische Diversion und wirtschaftlichen Druck anwendet und bestrebt ist, rationalistische Stimmungen aufzulösen zu lassen und das Bewußtsein der Menschen mit der bürgerlichen Ideologie zu vergiften, sagte Kirilenko ferner.

Rede A. P. Kirilenkos auf dem XIX. Parteitag der FKP

Der Leiter der Delegation der KPdSU auf dem XIX. Parteitag der FKP A. P. Kirilenko begrüßte herzlich im Namen des ZK der KPdSU die Delegierten der Französischen Kommunistischen Partei und wünscht dem XIX. Parteitag der FKP erfolgreiche Ergebnisse Arbeit.

Die sowjetischen Kommunisten freuen sich über die Erfolge der Französischen Kommunistischen Partei, mit der unsere Partei durch langjährige brüderliche Freundschaft, gemeinsame Kampf verbunden ist. In der Sowjetunion ist es allgemein bekannt, mit welcher Festigkeit die französischen Kommunisten die Freundschaft und Zusammenarbeit mit der FKP verfolgen, welche eindeutige Klassenposition sie hinsichtlich der Rolle und Bedeutung des ersten Landes des Sozialismus für die Geschichte der ganzen revolutionären Bewegung beziehen.

Wir schätzen es hoch ein, daß das Zentralkomitee eurer Partei, sein Politbüro und Generalsekretär Waldeck Rochet allen Erschwerungen des Antisowjetismus eine entschiedene Abfuhr erteilen.

Die Klassenkämpfe der Werktätigen in Frankreich, Italien, Spanien und anderen kapitalistischen Ländern spiegeln die offenkundige Notwendigkeit einschneidender sozialer Umgestaltungen wider, erklärte A. P. Kirilenko in seiner Rede.

Unter den günstigen Wurzeln, die in den Ländern, deren Völker erst vor kurzem die Unabhängigkeit errungen haben, muß man den Erfolg der national-patriotischen Kräfte in Spanien und Libyen sowie das Risiko der Versuche des Weltimperialismus nennen, den mehr als zweijährigen Bürgerkrieg in Nigeria für seine eigenen Ziele auszunutzen. Ereignisse, die vor einer Erweiterung der nationalen Befreiungsbewegung Zeugnis ablegen, sind auch in Lateinamerika zu beobachten.

Die internationale Situation als Ganzes bleibt aber gespannt. Die Schlußfolgerung der Beratung über die wachsende Aggressivität des Imperialismus, besonders des amerikanischen, behält in vollem Maße ihre Aktualität bei.

Wollen wir das brennendste Problem der Gegenwart, das Vietnam-Problem, als Beispiel nehmen. Es ist ein Jahr vergangen, seit die neue Regierung in den USA am Ruder ist. In dieser Zeitspanne sind die Illusionen — wenn überhaupt welche — bestanden haben über ihre Absichten in der Vietnam-Frage verfliegen. Die Entwick-

lung spricht dafür, daß die USA-Regierung eine friedliche und politische Lösung dieses Problems ablehnt.

Unter diesen Verhältnissen ist es die Pflicht aller Kommunisten, aller Friedenskräfte, dem kämpfenden Volk wie bisher jede Unterstützung zu erteilen. Was unser Land betrifft, so werden wir dem freiheldischen Volk Vietnams die Hilfe erweisen, die die Interessen seines gerechten Kampfes erfordern.

Schwere Gefahren ergeben sich auch aus der Situation im Nahen Osten. Durch die tagtäglichen Provokationen Israels, das unverhohlen in erster Linie von USA-Imperialismus unterstützt wird, droht unvermeidbar eine starke Ausweitung des militärischen Konflikts.

Die Haltung der Sowjetunion ist auch in dieser Frage völlig klar. Wir treten konsequent für eine friedliche Regelung der Nahostkrise ein und arbeiten beständig darauf, daß die bekannte Resolution des UN-Sicherheitsrates erfüllt wird. Zugleich erweist die Sowjetunion im Hinblick auf die stetigen Versuche der Imperialisten, den ortschriftlichen Regimes in den arabischen Ländern einen Stoß zu versetzen, den Völkern dieser Länder jede erdenkliche Unterstützung.

Wenn man die Situation in Europa näher betrachtet, so kann man auch dort neben einigen positiven Tendenzen das offenkundige Streben der imperialistischen Kreise bemerken, es nicht zu einer Verbesserung der Lage kommen zu lassen. Es werden Maßnahmen ergriffen, die NATO, diese Hauptquelle der Kriegsgefahr, auszubauen, immer aktiver werden Versuche unternommen, die Einberufung einer gesamteuropäischen Staatenkonferenz zu forcieren.

Der Sowjetunion liegt es fern, die in der Führung der Bundesrepublik Deutschland eingetretenen Wandlungen zu ignorieren; sie erblickt in diesen Veränderungen ein Resultat des zunehmenden Drucks der fortschrittlichen Kräfte Europas und Westdeutschlands selbst, eine Folge des Bankrotts der bisherigen Politik Bonns, fuhr Kirilenko fort. Jeder Schritt der neuen Führung der westdeutschen Bundesrepublik zur Verbesserung der Beziehungen mit den sozialistischen Ländern, darunter auch mit der DDR, und zur Festigung des Friedens auf dem europäischen Kontinent wird bei der Sowjetunion mit Verständnis und Unterstützung finden. Wenn aber jemand noch dar-

auf hofft, die Positionen des Sozialismus in Europa zu schwächen und die Deutsche Demokratische Republik verschlingen zu können, so geben derlei Rechnungen nicht auf.

Auf die Erfolge in China eingehend, sagte Kirilenko: Bekanntlich löst die Politik der jetzigen Führer der KP Chinas bei allen Kommunisten der Welt tiefe Begegnung aus. Unsere Partei unterstützt in vollem Maße die Haltung der Bruderparteien, die auf der internationalen Beratung, die im Juni 1969 den Kurs der chinesischen Führung allseitig einschätzten.

Von den Interessen der internationalen kommunistischen und der gesamten revolutionären Bewegung ausgehend, kann unsere Partei wie auch die anderen marxistisch-leninistischen Parteien, das antilennische und volkseindliche Wesen der politischen und ideologischen Richtlinien der Sowjetunion nicht mit Schrecken übergehen.

Dabei bauen wir unsere Politik auf der Grundlage einer langjährigen Perspektive und unter Berücksichtigung dessen auf, daß die ureigenen Interessen des sowjetischen und des chinesischen Volkes übereinstimmen.

Gerade von den erwähnten Prinzipien geleitet, schlugen wir der chinesischen Regierung vor, Grenzverhandlungen aufzunehmen, die zur Regelung der Beziehungen zwischen unseren Staaten führen könnten. Während diese Verhandlungen in Peking stattfinden, wird aber leider in China die bösartige, antisowjetische Kampagne immer mehr entfacht und die Kriegsspychose weiter geschürt.

Aber trotz der provokatorischen Handlungen Pekings waren und sind wir auch weiterhin bestrebt, die Beziehungen zwischen der UdSSR und der VR China zu normalisieren sowie das gutnachbarliche Verhältnis und die Freundschaft des sowjetischen und chinesischen Volkes wiederherzustellen. Die gesamte vielseitige und aktive außenpolitische Tätigkeit der Sowjetunion ist auf die Festigung des Friedens, die Verwirklichung des Prinzips der friedlichen Koexistenz von Staaten mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung, auf die Schaffung günstiger Bedingungen zur Lösung der großen Aufgaben beim Aufbau der neuen Gesellschaft bei uns und in den sozialistischen Bruderländern sowie auf die Unterstützung der So-

zialistischen Bruderländer sowie auf die Unterstützung der So-

zialistischen Bruderländer sowie auf die Unterstützung der So-

zialistischen Bruderländer sowie auf die Unterstützung der So-

zialistischen Bruderländer sowie auf die Unterstützung der So-

zialistischen Bruderländer sowie auf die Unterstützung der So-

Wladyslaw Gomulka mit Leninorden ausgezeichnet

MOSKAU. (TASS). Wladyslaw Gomulka, dem Ersten Sekretär des ZK der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei ist der Leninorden verliehen worden.

In dem Etalé des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR werden seine „herausragenden Verdienste bei der Entwicklung der brüderlichen Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen den Völkern der Sowjetunion und der Volksrepublik Polen, bei der Festigung des Friedens und des Sozialismus sowie seine langjährige aktive Beteiligung an der kommunistischen Weltbewegung“ gewürdigt.

Wladyslaw Gomulka ist anlässlich seines 65. Geburtstags ausgezeichnet worden.

L. I. Breshnew, N. V. Podgornyj und A. N. Kossygin richteten an Wla-

dysslaw Gomulka Gratulationen zu seinem 65. Geburtstag. „Wir kennen sie als einen großen Freund der Sowjetunion, einen konsequenten Internationalisten und Leninisten, als unseren Gefährten im Kampf für die gemeinsamen Ziele und Ideale, für die Geschlossenheit der Völker der kommunistischen Welt, für den Triumph der kommunistischen Idee. Ihr Beitrag zur Festigung der Brüderschaft und allseitigen Zusammenarbeit zwischen der PVP und der KPdSU sowie zwischen unseren Ländern wird von allen Kommunisten und Werktätigen der Sowjetunion hoch eingeschätzt“, heißt es in dem Glückwunschtelegramm.

Die sowjetischen Staatsmänner schreiben ferner: „Mögen Ihre reichen Erfahrungen, Kenntnisse und Energie auch in Zukunft den Interessen des polnischen Volkes, der sozialistischen Gemeinschaft und der ganzen internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung dienen!“

dysslaw Gomulka Gratulationen zu seinem 65. Geburtstag. „Wir kennen sie als einen großen Freund der Sowjetunion, einen konsequenten Internationalisten und Leninisten, als unseren Gefährten im Kampf für die gemeinsamen Ziele und Ideale, für die Geschlossenheit der Völker der kommunistischen Welt, für den Triumph der kommunistischen Idee. Ihr Beitrag zur Festigung der Brüderschaft und allseitigen Zusammenarbeit zwischen der PVP und der KPdSU sowie zwischen unseren Ländern wird von allen Kommunisten und Werktätigen der Sowjetunion hoch eingeschätzt“, heißt es in dem Glückwunschtelegramm.

Die sowjetischen Staatsmänner schreiben ferner: „Mögen Ihre reichen Erfahrungen, Kenntnisse und Energie auch in Zukunft den Interessen des polnischen Volkes, der sozialistischen Gemeinschaft und der ganzen internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung dienen!“

Unsere Wochenendausgabe

Im Feuer der Klassenkämpfe

• Von W. KUTSCHKO

Durch Wüsten und Oasen

• Von Dominik HOLLMANN

MEISTER DIETZ

• Von Juri GERT

Kreuz und quer durch Österreich

• Von Joachim KUNZ

Seite 4

Die Werktätigen studieren die Thesen

Über anderhalb Jahre bereitet man sich in den Kollektiven der Stadt Petrowpawlowsk zum Lenin-Jubiläum vor.

Die Kollektive der Industrie- und Bauorganisationen, die Eisenbahner und Autofahrer, die Mitarbeiter der Dienstleistungen und kommunalen Versorgung, des Fernmeldewesens und des Sowjetwachts stehen auf der Arbeitshöhe. Die zum Lenin-Jubiläum übernommenen Verpflichtungen werden erfolgreich erfüllt. Der Plan des vierten Jahres des Planjahres erfüllt.

Allein im Jahre 1969 wurden in 19 Kollektiven über 5.000 Vorlesungen, davon zur Lenin-Statistik über 1.000, gehalten.

Nach der Veröffentlichung der Thesen des ZK der KPdSU zum 100. Geburtstag W. I. Lenins wurde die ideologische Arbeit in der Stadt bekräftigt.

Zehntausende Kommunisten, über zwanzigtausend Kommunisten, alle Werktätigen unserer Stadt haben dieses wichtige politische und theoretische Dokument mit großer Aufmerksamkeit und großem Interesse aufgenommen.

Gleich nach der Veröffentlichung der Thesen des ZK der KPdSU fanden in allen Schichten des Lokomotiv- und Waggondepots Lesungen der Thesen statt. Das von Alexej Kowaljow geleitete Parteibüro des Waggonreparaturdepots hat eine breite Propaganda der Thesen des ZK der KPdSU in allen Brigaden, Schichten organisiert. Mit großer Aufmerksamkeit hörten sich die Arbeiter den Vortrag des Politinformators Ija Paramonow an. Der Politinformator Paramonow hielt sich immer mit großer Verantwortungsgelübde zu jedem seiner Vorträge, die er lebendig gestaltet und die bei den Hörern großes Interesse hervorrufen. Leidenschaftliche

Propagandisten und aktive Politinformanten sind die Kommunisten in den Brigaden im Mechanischen Zentrum, L. Haal und R. Sauer im Kubyschew-Werk.

Gut ist diese Arbeit zur Erleichterung der Thesen im Kubyschew-Werk organisiert. Michail Trifonow, Sekretär des Parteikomitees ist.

Das Stadtpartei-Komitee lenkt ständig die Tätigkeit aller ideologischen Kader auf die Verstärkung der politischen Massarbeit unter den Werktätigen. Um die Thesen des ZK der KPdSU zum 100. Geburtstag W. I. Lenins besser zu studieren, organisierte das Büro des Stadtpartei-Komitees im Januar ein einwöchiges Seminar der Politinformanten, Agitatoren, Redakteure der Wandzeitungen, Leiter von Lektorengruppen der Gesellschaft „Sanjuz“.

Die Abteilung des Stadtpartei-Komitees für Propaganda und Agitation hat den Politinformanten, Agitatoren, Lektoren zu Hilfe einen ausführlichen thematischen Plan von Vorträgen, Referaten über die Thesen des ZK der KPdSU erarbeitet, der ihnen zweifelsfrei bei der Propagandarbeit eine große Hilfe leisten wird.

Wir versichern ganz und gar, daß es unmöglich ist, die wichtigsten Dokumente der Partei und Regierung der werktätigen Masse zur Kenntnis zu bringen, ohne sich dabei auf das breite Parteilativ zu stützen. Deshalb schenken wir dem Studium der ideologischen Kader, der ständigen Arbeit mit ihnen besondere Aufmerksamkeit. Gegenwärtig arbeiten in der Stadt 120 hochqualifizierte theoretische und methodisch ausgebildete Politinformanten, über 2.000 Agitatoren, die die Ideen der Partei täglich in die Massen tragen, sie zu neuen Arbeitstäten mobilisieren.

Gegenwärtig ist die Propaganda der Thesen des ZK der KPdSU in ein Programm eingebettet, in dem die Übereinstimmung mit den Hinweisen des ZK der KPdSU hat man das Studium dieses Dokuments in allen Gliedern des Systems der Partei- und Kommunisten-Politische Ausbildung begonnen, wo über 9.000 Personen studieren.

In der Propaganda der Thesen des ZK der KPdSU messen wir der Lektionspropaganda große Aufmerksamkeit bei. Das Büro des Stadtpartei-Komitees hat den Plan der Vorträge in den Kollektiven der Stadt für das erste Quartal des Jahres 1970 bestätigt, nach dem die Mitglieder des Büros des Stadtpartei-Komitees sowie Mitarbeiter des Stadtpartei-Komitees und des Stadtvolkzweckkomitees Vorträge vor den Werktätigen halten werden.

Die meisten Parteiorganisationen messen dem regelmäßigen Vortrag von Lektoren in den Kollektiven eine große Bedeutung bei. Besonders gut ist diese Arbeit in den Parteiorganisationen des Gopromtorg, Gopristotorg, des Fleischkombinats, des Kubyschew-Werks und anderer Organisationen organisiert. Bei uns in der Stadt sind dies die Genossen G. Saktaganow, Sh. Nurpissow, M. J. Morosow, A. Karsten, B. Fedotow sehr populär.

Wir werden alles tun, um die Aufgabe des Fünfjahresplans zum 7. November 1970 zu erfüllen, sowie mit zur allgemeinen Sache des Aufbaus des Kommunismus in unseren Lande einen würdigen Beitrag zu leisten.

A. KTSATSCENKO,
Leiter der Abteilung für Propaganda und Agitation des Stadtpartei-Komitees
Petrowpawlowsk

Zwickauer Bergarbeiter ehren Lenin

Brigade „Hans Beimler“ im Besitz des Wanderwimpels der Karagandaer Kumpel

Der 100. Geburtstag von W. I. Lenin ist nicht nur ein bedeutender Tag für die Bürger der Sowjetunion, sondern auch ein Festtag für die Werktätigen der DDR.

Ausgehend von den wissenschaftlichen Erkenntnissen von Marx, Engels und Lenin, hat die Arbeiterklasse unseres Staates gemeinsam mit allen Werktätigen die Grundlagen des Sozialismus errichtet und damit die große geschichtliche Tat in der Geschichte unseres Volkes vollbracht. Gerade das vergangene Jahr zeigte mit aller Deutlichkeit, wie sehr sich die Mühe und der Fleiß aller Werktätigen gelohnt haben, und das verstärkte unsere Willen, auch in Zukunft an der Seite der Sowjetunion, unter dem Banner des siegreichen Marxismus-Leninismus zu arbeiten, zu lernen und zu leben.

Die Planaufgaben 1969 stellten hohe Anforderungen an unsere Bergarbeiter, und mit Stolz können wir sagen, daß wir unsere Verpflichtungen zum 20. Jahrestag der DDR und unsere Planaufgaben in Ehren erfüllt haben. So konnten wir unserer Republik 8.202 Tonnen Steinkohle und 8.540 Tonnen Kokskohle über den Plan hinaus liefern. Einen entscheidenden Anteil an diesen guten Ergebnissen haben die Abbauebenen 1A, 7 und 9, aber auch die Genossen G. Saktaganow, Piotr Mirotschenschenko und Nikolai Schepilow, angesehene Vertreter des Kumpelkollektivs der Gorbatschow-Steinkohlengrube. Den im Saal Anwesenden wurden sie von der Sekretärin des Parteikomitees

den Händen des Genossen Begimbat Spatalow, Werkdirektor, dem Schacht 47, zur Festveranstaltung aus Anlaß des 20. Jahrestages der DDR erhalten konnten, und sie empfingen entschlossen darum, diese Trophäe auch in der nächsten Etappe bis zum 100. Geburtstag Lenins in ihrem Besitz zu halten. In Auswertung des Wettbewerbs wurde dieser Bereich erneut als Sieger ermittelt. Aber in der Jahreshauptversammlung der Betriebsparteiorganisation werden die 60 Propagandisten mit den Grundwerkern Lenins ausgerüstet, damit sie die Brigaden beim Studium unterstützen können.

Darüber hinaus werden langfristige Lehrgänge durchgeführt, um 120 Partikader mit Problemen der marxistisch-leninistischen Organisationswissenschaften vertraut zu machen und ihnen praktische Kenntnisse zu vermitteln. Auch die Jugend studiert Lenin, um

se begehrte Siegestrophäe geben wird.

Viele Kollektive haben sich verpflichtet, das Leben Lenins und seine Werke zu studieren. Überall herrscht eine Atmosphäre des Lernens.

Zur Zeit beschäftigen sich 70 Freunde der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft in einem mehrmonatigen Lehrgang mit dem Leben des Begründers des Sozialismus. Durch die Leitung der Betriebsparteiorganisation werden 60 Propagandisten mit den Grundwerkern Lenins ausgerüstet, damit sie die Brigaden beim Studium unterstützen können.

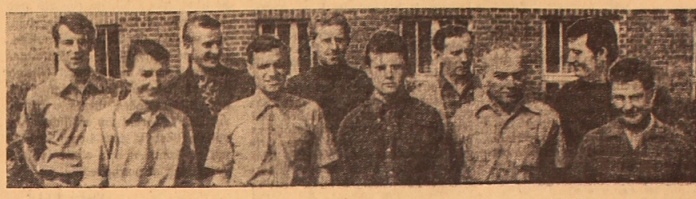
Darüber hinaus werden langfristige Lehrgänge durchgeführt, um 120 Partikader mit Problemen der marxistisch-leninistischen Organisationswissenschaften vertraut zu machen und ihnen praktische Kenntnisse zu vermitteln. Auch die Jugend studiert Lenin, um

tief in die Wissenschaft des Marxismus-Leninismus einzudringen. Das erste Thema war die Rede Lenins auf dem III. Komsovolkongress, eine Rede, welche auch heute noch vor prinzipieller Bedeutung nicht nur für die Jugend ist.

Diese Frage gewinnt angesichts unseres sozialistischen Aufbaus und der wachsenden Rolle der sozialistischen Staatsmacht eine besondere Bedeutung, denn die Jugend von heute hat ja die Aufgabe, das begonnene Werk fortzusetzen — ist es doch ihre Lebensaufgabe, die kommunistische Gesellschaft aufzubauen.

Helmut OBST

UNSER BILD: Einige Kumpel der Brigade „Hans Beimler“ mit Brigadeleiter Friedhelm Scheerschmidt (4. von links)
Zwickau, DDR



Leninordenträger sprechen zur Jugend

In der Gorbatschow-Steinkohlengrube legt man auf Arbeitstraditionen Wert

Anläßlich des bevorstehenden 40. Jahrestages seit der Stiftung der höchsten Auszeichnung des Sowjetstaates — des Leninordens — wurde kürzlich im Klub der Gorbatschow-Steinkohlengrube von Karaganda ein feierliches Treffen der Jugend mit Leninordenträgern veranstaltet.

Am Präsidiumstisch im feierlich geschmückten Saal nahmen Platz Sait Seitembetow, Adilbai Mentshanow, Piotr Mirotschenschenko und Nikolai Schepilow, angesehene Vertreter des Kumpelkollektivs der Gorbatschow-Steinkohlengrube. Den im Saal Anwesenden wurden sie von der Sekretärin des Parteikomitees

des Kirow-Stadtbezirks Lydia Bobrowskaja vorgestellt. Dann hat sie die Leninordenträger, selbst das Wort zu nehmen.

Mit angehaltenem Atem hörten die jungen Kumpel und die Schüler der Oberklassen, die zu dem Treffen kamen, den vier Veteranen der Gorbatschow-Grube zu.

Mit dem ersten Zug kam Sait Seitembetow auf der neugebauten Eisenbahnstrecke Akmolinsk — Karaganda aus einem Aul Nordkasachstans hierher. Er half die ersten Schächte in Karaganda zu bauen und meisterte hier den Bergmannsberuf. Vierundzwanzig Jahre fördert er Kohle, 1956 wurde der Ehrenbergmann und Leninordenträger in den Ruhestand verschieben. Adilbai Mentshanow erlernte den Bergmannsberuf auch Anfang der dreißiger Jahre. Als Derbitter der Komsovol Karagandas nahm er an dem zweiten und dem dritten Kongress des Komsovol Kasachstans teil. 1939 handigte ihm Michail Iwanowitsch Kalinin im Kremel den Orden des Roten Arbeitshähners aus, und zwölf Jahre danach wurde Adilbai zum Ritter des Leninordens. Aber auch jetzt ist Adilbai Mentshanow in Reih und Glied, an

den letzten Jahren merklich verstärkt hat.

In den letzten Jahren ist eine Erweiterung der sozialen Basis der Streikbewegung erfolgt — dies ist die proletarischen Kampfmittel — erfüllt auch die Werktätigen anderer Berufskategorien.

Unter den Verhältnissen der modernen, stark konzentrierten, wissenschaftlich organisierten Produktion erweiterte sich merklich auch das Arsenal der Mittel und Möglichkeiten, deren sich die Streikenden bedienen. Da ist sowohl die „Arbeit nach Regeln“, d. h. die skrupulöse Befolgung aller Vorschriften, was das Arbeitstempo außerordentlich verlangsamt, als auch die häufigen Streiks, die von einem Abschalt nicht selten zur Desorganisation der Produktion führt. Ein nicht minder starkes Mittel für den Druck auf die Unternehmer sind die „Überschussstreiks“, die in den für die Unternehmer ungünstigsten Momenten beginnen.

Zu einer markanten Äußerung des sozialen Protestes wurde die Besetzung der Betriebe, wie es beispielsweise in Frankreich, Italien, Spanien und in einer Reihe anderer Länder der Fall war. In diesen Aktionen kommt mit der größten Kraft das Bestreben der Arbeiterklasse zur ökonomischen Demoralisierung immer tiefer. Erkenntnis seitens der Werktätigen der unbestreitbaren Tatsache zum Ausdruck, daß sie Eigentümer der Werke und Fabriken werden müssen.

Im Laufe des Kampfes für die soziale Gerechtigkeit begreifen die Werktätigen immer mehr: Die Lösung der Lebensprobleme liegt auf dem Weg eines aktiven Kampfes für Demokratie und Sozialismus.

der Grubenbeweiserung sporn er durch seine fleißige Arbeit die jüngeren Kollegen zu guten Leistungen an.

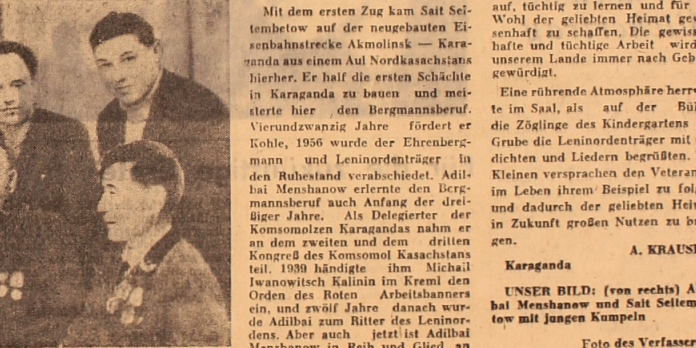
Mit sechzehn Jahren nahm Piotr Mirotschenschenko die Arbeit in der Grube auf. Das war Anfang der vierziger Jahre, der schweren Jahre des Krieges. Demnach begann auch das Arbeitsleben Nikolai Schepilows. Die beiden haben sich seit den ersten Tagen dem Bergmannsberuf selbstauferopfert hin und verdienten hohe Anerkennung, wurden der höchsten Auszeichnung würdig.

In ihren Ansprachen riefen die Leninordenträger die jungen Leute auf, tüchtig zu lernen und für die Wohl der geliebten Heimat gewissenshaft zu schaffen. Die gewissenhafte und tüchtige Arbeit wird in unserem Lande immer nach Gebühr gewürdigt.

Eine ruhrende Atmosphäre herrschte im Saal, als auf der Bühne die Zöglinge des Kindergartens der Grube die Leninordenträger mit Gedichten und Liedern begrüßten. Die Kleinen versprachen den Veteranen, im Leben ihrem Beispiel zu folgen und dadurch der geliebten Heimat in Zukunft großen Nutzen zu bringen.

A. KRAUSE
Karaganda

UNSER BILD: (von rechts) Adilbai Mentshanow und Sait Seitembetow mit jungen Kumpeln
Foto des Verfassers



Zwei Tätigkeitsberichte

URALSK. (KasTAG). In den Abteilungsparlamenten des Sowjet-„Aljabaski“ Rayon Tschapajew, erstatteten zwei Parteimitglieder — ein junges und eines mit großem Parteilaut — auf den Parteiversammlungen Tätigkeitsberichte. Das hat die erhebliche Bedeutung der Tätigkeitsberichte der Kommunisten und ihre Wirksamkeit. Die jungen Kommunisten lernen am Beispiel der älteren Genossen ihre Parteiarbeit zu erfüllen. In der Parteiorganisation des Kollektivs „Rodnik uoy“ werden Tätigkeitsberichte von Parteikandidaten über die Erfüllung der Parteiaufträge entgegengenommen.

In einer Sitzung von Parteimitgliedern des Rayons Tschingirtauiki eine schwierige Lage in der Schafzucht entstand, hörte das Rayonpartei-Komitee auf seinem Büro den Tätigkeitsbericht des führenden Schafers des Sowjet-„Aljabaski“ Kalmata Astkarow an. Seine Erfahrungen wurden zum Gemeinut aller Viehzüchter des Rayons, der Wirtschafts- und Parteiliter.

Auf offenen Parteiversammlungen

SEMPALATINSK. Im Gebiet finden offene Parteiversammlungen gewidmet dem Jubiläum des Führers der Revolution, statt. Im Sowchos „Scharbelakski“, Rayon Makantschinski, trat mit einem Referat „W. I. Lenin über den sozialistischen Wettbewerb und die kommunistische Einstellung zur Arbeit“ der Sekretär des Rayonpartei-Komitees A. Mucnemeshanow auf.

Über die Hälfte der Sowchosarbeiter kämpft um den Titel eines „Kommunisten der kommunistischen Arbeit“. Das hoch entwickelte Kollektiv, das mit dem Orden des Roten Arbeitshähners ausgezeichnet ist, ließen es in die Zahl der Schriftsticker vordringen. Die Wirtschaft ist ein Beispiel, der Gewinn übersteigt seit Beginn des Fünfjahresplans 5 Millionen Rubel.

Offene Parteiversammlungen zur Leninschen Thematik haben auch in den Sowchos „Arkalinski“, „Sarykowskij“ und anderen Wirtschaften stattgefunden.

TALDYKURGAN. In den Betriebs- und Baustellen-Kraftfahrern werden offene Parteiversammlungen, gewidmet dem Arbeiter W. I. Lenin, „Die große Initiative“.

„Wie soll man den Wettbewerb organisieren? Ausgehend von den Erfahrungen der Revolution über den wissenschaftlich-technischen Fortschritt und die Arbeitsproduktivität, durchgeführt.“

Vor den Kommunisten des Maschinenreparaturwerks von Uschtobe trat der Chef der produktions-technischen Leitung J. W. Sokolow mit einem Referat auf. Er erzählte über das Tempo des Wachstums des Betriebs in den Jahren des Fünfjahresplans, über die Mechanisierung und Automatisierung der Produktionsprozesse. Die Arbeiter und Fachleute machten Vorschläge, die auf die Verbesserung der Arbeitsorganisation gerichtet sind. Solche Versammlungen fanden auch in der Fabrik der Schweißerei „Dobryzsu“ im Nahrungsmittelkombinat und anderen Betrieben statt. (KasTAG)

Im Feuer der Klassenkämpfe

In den letzten Jahren stieß die Welt des Kapitalismus mit dem Problem einer rapiden Verschärfung der sozialpolitischen Situation in vielen entwickelten kapitalistischen Ländern zusammen. Mächtige Klassenschichten lassen die Bollwerke des Imperialismus erztittern.

In einer Reihe von Ländern verändern sich das Verhältnis der sozialen Kräfte zugunsten der Arbeiterklasse. Offensichtlich ist die Vertiefung der in den modernen Kapitalismen typischen chronischen Widersprüche, was ein Ergebnis von objektiven Faktoren beiträgt, und zwar die andauernde wissenschaftlich-technische Revolution und ihre sozialen Folgen, die Verstärkung der staatllich-monopolistischen Tendenzen in der Ökonomie und Politik der bürgerlichen Staaten, die Erfolge der sozialistischen Länder in ihrem historischen Wettstreit mit dem Kapitalismus.

Trotz der Prognosen der bürgerlichen Ideologen (führte die wissenschaftlich-technische Revolution nicht zum Übergang des Kapitalismus auf irgendwelche konfliktlosen sozialen Gleise. Der soziale Frieden, die „Klassenharmonie“, die von ihnen gepredigt werden, erwiesen sich als leerer Schall. Die herrschende „Revolution der Unkenntnis“ von der sozial geschriebenen und gesprochen wurde, bedeutet in der Tat nur eine gezielte Bereicherung der Monopole, die in den letzten Jahren ihre Macht infolge der Zentralisierung der Produktion und des Kapitals ungewöhnlich verstärken. Ihre Profile veränderten sich in Überprofile, und die Ausbeutung der Arbeiter wurde entsprechend zur Überbeutung. Anders gesagt, wurde der Anteil der nicht bezahlten Arbeitszeit, den die Monopole sich aneignen, viel höher als in den vorigen Jahrzehnten. Die Intensivierung der Arbeit führte nur zu einer unbedeutenden Erhöhung des realen Arbeitslohns.

Beim modernen Produktions-tempo mehren sich die Fälle von Traumatismus, Nervenleiden, psychischen Erkrankungen. Jedoch bleiben die Arbeitswochen unersch-

Die ganze kapitalistische Welt

Darunter industriell-entwickelte Länder

1965	36	19
1966	44	27
1967	47	30
1968	57	43
1969*	59	48

* Vorläufige Angaben für 11 Monate (Statistik des Instituts für Internationale Arbeiterbewegung der Akademie der Wissenschaften der UdSSR)

Für den Propagandisten

Rechte der Gewerkschaften in den Betrieben wurden erweitert. Im Verlaufe der Herbst- und der Winterkampfe in Frankreich zeichnete sich wieder deutlich die Perspektive großer Klassenkollisionen ab.

Frankreich wurde zum Epizentrum des sozialen Sturmes, der auf den Kampf der Werktätigen in den Nachbarländern einen riesigen Einfluß ausübt. Bekanntlich mußte Franco Anfang 1969 zu außerordentlichen terroristischen Maßnahmen greifen, um in Spanien die Arbeiterbewegung zu unterdrücken. In Frankreich im Mai 1968 erlebt hatte. Den Einfluß des französischen Streiks verlor die Arbeiterbewegung Italiens, der BRD und der anderen Länder.

Die großen Klassenschichten in Westeuropa und in den anderen Gebieten der Welt kennzeichnen den Beginn einer neuen Phase in der Entwicklung der demokratischen und Arbeiterbewegung. Seit dem Herbst 1968 lebt Italien im Zeichen der Kundgebungen von Millionen Werktätigen. Im November 1968 streikten 12 Millionen Menschen, im Februar 1969 — 18 Millionen, im November 1969 — 20 Millionen Menschen — praktisch die ganze werktätige Bevölkerung des Landes. Die Arbeiterbewegung wird durch gemeinsame Beschlüsse der drei größten Gewerkschaftszentren des Landes geleitet und koordiniert.

Immer organisierter werden die Klassenschichten des japanischen Proletariats. An seiner traditionellen Frühjahrskundgebung von 1969 beteiligten sich etwa 11 Millionen Menschen. Im hartnäckigen Kampf unter der Leitung ihrer Gewerkschaften erzielten die Werktätigen eine Erhöhung des Arbeitslohns durchschnittlich um 16 Prozent. Im Lande wächst der Kampf gegen den amerikanischen japanischen Militarismus, gegen die amerikanischen Stützpunkte auf japanischem Territorium, gegen die USA-Aggression in Vietnam an.

Immer stärker wird der Kampf der Arbeiterklasse für ihre Rechte auch im größten Land des Imperialismus — den USA. In 10 Monaten des Jahres 1969 streikten hier über 1,1 Millionen Menschen. Im Oktober-November erfaßte der Streik Dalrende Betriebe der Gesellschaft „General Electric“, 150.000 Arbeiter stellten die Arbeit ein und forderten Lohnerhöhung und Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen. „Das schnelle Wachstum der Bewegung der organisierten Arbeiter in Betrieben und Gewerkschaften“, betonte auf dem internationalen Forum der Kommunisten der Generalsekretär der Kommunistischen Partei der USA G. Hall, „ist ein besonders dynamischer und mächtiger Ausdruck der neuen Welle des Kampfes und der Radikalisierung, die in den USA vor sich geht.“

Die neue Phase im Kampf der Arbeiterklasse in der Einstellung des Krieges in Vietnam und für die Heimkehr der amerikanischen Soldaten. Im Anwachsen begriffen ist auch die Streikbewegung in Kanada. In 9 Monaten vorigen Jahres gab es im Lande 457 Streiks.

Eine nie dagewesene Spannung erreichte der Kampf in den Ländern Lateinamerikas, besonders in Uruguay, Chile, Peru, Argentinien. Die Werktätigen Lateinamerikas traten entschieden gegen die räuberische Anwesenheit der Krankennopolen der USA auf ihrem Boden, gegen die in den Dienst des Imperialismus und der grünen reaktionären Oligarchie stehenden Diktatorregime. Die Streikenden und Manifestanten stellen Forderungen der Nationalisierung des staatlichen Eigentums und der Durchführung durchgreifender sozialökonomischer Reformen. Die Erfahrungen Perus, wo die Rockefeller-Betriebe nationalisiert worden sind und eine fortschrittliche Agrarreform durchgeführt wird, eröffnen vor den lateinamerikanischen Ländern neue Perspektiven.

Auch in den Ländern, wo die Führung der Gewerkschaften in den Händen der reformistischen Leader liegt, räumt die Arbeiterbewegung Hindernisse aus ihrem Wege.

England ist zur Arme des anwachsenden Protestes in den unteren Arbeiterschichten geworden. Die Zahl der Streiks wächst dort

von Jahr zu Jahr. Während 1968 infolge der Streiks 2.398.000 Arbeitstage ausfielen, waren es in den ersten 8 Monaten von 1969 bereits 3.594.000. Die herbstliche Streikwelle gestaltete sich zu einer Reihe von großen Streikämpfen. Am 24stündigen Streik beteiligten sich in der zweiten Oktoberhälfte 120.000 Kumpel.

Es ist charakteristisch, daß 90 Prozent aller Streiks in England „wild“, d. h. mit der reformistischen Führung verbunden sind. Sie kennzeichnen das Nichtverständnis der Werktätigen mit der laubiristischen Politik der Lohnstopps, mit den Anschlägen der Regierung, den englischen Arbeitern eine Variante des in den USA bekannten reaktionären Taft-Hartley-Gesetzes aufzuzwingen. Die Drohung, für die Teilnahme an den nicht offiziellen Streiks verurteilt zu werden, erwiderten die Arbeitermassen mit der Aktivierung ihres Vorgehens. In 11 Monaten des Jahres 1969 streikten in England etwa 1,5 Millionen Menschen.

Das westdeutsche Proletariat entledigt sich ebenfalls der Kontrolle der reformistischen Gewerkschaftszentren. Die Metall- und Bergarbeiter des Ruhrgebiets führten im September einen Streik nach „französischem Vorbild“ durch. Die Arbeiter versammelten sich in Betrieben, besprachen ihre Forderungen und stellten sie an die Unternehmer. Durch vereinte Aktionen erzielten die Streikenden die Befriedigung ihrer Forderungen, der Lohn wurde um 11 Prozent erhöht. Im November streikten 1.300 Textilarbeiter in Delmenhorst.

In Australien stellten im Mai 1969 1 Million Industriearbeiter zum Zeichen des Protests gegen die drakonische antidemokratische soziale Gesetzgebung die Arbeit ein. Das war der größte Streik in Australien in den letzten 80 Jahren.

Der Kampf der Werktätigen um ihre Rechte, gegen die Politik der Monopole erweitert sich auch in den anderen Gebieten der Welt. In der Vorhut der Streikbewegung schreiten die kämpferischen Klassengewerkschaften, deren Einfluß auf die Arbeiterbewegung sich in

W. KUTSCHKO, Sektorleiter am Institut für Internationale Arbeiterbewegung der Akademie der Wissenschaften der UdSSR

(Presse-Büro „Pravda“)

Literaturseite

Durch Wüsten und Oasen

Dominik HOLLMANN

(Reisebilder)

Gedächtnis der Straßen

Nelly WACKER

Wer sagt, daß Straßen kein Gedächtnis haben? O glaub es nicht, denn eingemeißelt, eingegraben in Häuser, Türme, Bäume, Denkmäler und Wände reicht es dir führend und erläuternd seine Hände...

Du stehst in Leningrad im Hause an der Moika, und Schauer greifen an dein traueschweres Herz... Du müchtest tief den Haupt von jener Schwelle beugen, von neuem trifft dich das Verlöstherber Schmerz... Doch nicht der Schmerz ist hier von größter Dauer — Stolz ist es, was hier plötzlich dein Gemüt durchbricht...

Wer sagt, daß Straßen kein Gedächtnis haben? In Denkmäler und Häuserwände eingegraben, geht es mit dir durch deine Heimat Städte und mähnt, erinnert, über jede Frist erhaben.

Du stehst in Pjatigorsk vor einem Häuschen still und denkst... Hier, über diese Schwelle — wievielmal? — schritt Lermontow... Sein Fuß berührte hier diesen flachen Stein... Und dort, geleht an jenen allerschwach Baum der damals lebensfrohe Zweig war...

Wer sagt, daß Straßen kein Gedächtnis haben? In mancher Stadt ist jedes Haus und jeder Stein GESCHICHTE!

Fühlst du, wenn morgens du die Straße deiner Stadt, des Dorfes, wo du wohnst, mit frohem Schritt durchleitest, siehst du das ehrene Gedächtnis, das sie hat, die Straße, die du kennst, wo du tagtäglich weilst? O Straßen, Straßen! Zeitmarkierte Straßen! Ihr nennt nur Würdige und Mutige bei Namen: Marx, Engels, Gorki, Puschkin, Lermontow, Nekrassow, Belinski, Tschernyschewski, Thalimann, Woroschilow, Tschkalow...

ER AUSSERTE gleich von allem Anlang seine Unzufriedenheit. Gewöhnt, mit Bequemlichkeit zu reisen, konnte er sich nicht damit abfinden, daß es kalt im Kupe war, kein Teppich den Boden, keine Serviette das kleine Tischchen bedeckte. Dadurch sah es unfreundlich, ungemütlich, kasernmäßig in dem kleinen Raum aus. Und nur die vernünftigen Miene und zufriedeneren Bemerkungen der Reisegenossen, die offenbar alles auf die leichte Schulter nahmen, milderten in gewissem Sinne die unlabende Situation. Die Erwähnten waren — sehr wahrscheinlich — ein junges Paar, nicht ganz jung an Jahren, aber doch an Gefühlen, die sich in auffälliger Weise äußerten.

1. Im Zug
Draußen platschte der Regen, ein unerträglich eintöniger, auf die Nerven gehender Regen. Es war überhaupt miserables Wetter, obwohl der Kalender erst Mitte September zeigte. Der Gedanke, im gemütlichen warmen Schlafwagen sich für das schlammige Wetter zu entschädigen, war in den Dreck gefallen. So ein Ärger! Das Deckenlicht brannte fehl, eine Tischlampe fehlte. Beinahe eine Gefängniszelle. Auch die Bettwäsche, die der wortkarge Schaffner, ein Mann im besten Arbeitsalter, hünenhaft von Gestalt, brachte, war grau und feucht. Zum Heulen!
„Gib's nicht, Der Siedekessel hat versagt. Ich kann nichts machen.“
Das letzte Klug als eine Entschuldigung, wodurch die Lage der Fahrgeäste und ihre Stimmung nicht besser wurde. Obigen, außer einem halblauten Murren waren keine Proteste zu hören.
„Eine Schlaupinte sondergleichen in die Zeitung sollte man so was bringen!“ bemerkte der solide Mann mit der Glatze aus dem Nachbarabteil ziemlich gelassen.
„Da haben Sie recht. In einem Moskauer Zug halten die netten Mädels, die da die liebe Feen wälzen, weit bessere Ordnung.“
„Schlafengehen...“ gähnte ein dritter und turnte auf seinen Platz.
„So, alter Junge, bist mal gehö-

rig reingefallen!“ ironisierte unser Held über sich selbst, nachdem er einen Weiswasser über die Pyjama gezogen, sich unter die Decke geschüßt und ihren Zipfel über die Ohren gezogen hatte.
Der Wagen rüttelte, die Verliebten girrten wie Turleikauben, die Augen fielen zu.

Der Morgen sah dem Abend ähnlich — grau, wenn auch ohne Regen. Alles, was einer Warmes mit sich führte, hatte er am Körper. Aber Morgen ist Morgen. Die Stimmung ist ganz anders. Man fühlt sich frischer, die Gespräche haben einen muskulösen Tonfall. Das schöne Ob-Mer, an dessen Ufern der Zug sich hinschlingt, liefert Stoff zu Meinungsäußerungen.
„Die Reichtümer der Erde sind so unregelmäßig verteilt: hier sind sie aufgehäuft im Überfluß, dort ist die Gegend heilbar.“
„Je nachdem, was man Reichtum nennt.“
„Erze, Kohle, Erdöl.“
„Aha, da haben wir's! Wasser — gehört das nicht zum größten Reichtum der Erde? Hier ist die große Menge Süßwasser — merkt euch das. Der Ob, der Irtysh, schließlich der Jenissej — wälzen ganze Meere Süßwasser ins Polarmeer.“
„Ja, und eine Tagereise südlicher — wir werden's schon morgen sehen — liegen öde Landschaften, wo jeder Tropfen Wasser mit Gold aufgewogen wird.“
„Vieldeutlich ist es gut so, daß die Reichtümer unregelmäßig verteilt sind. Man sagt, die Natur sei weise.“

„Papperlapp — Natur! Ich wiederhole — man muß sich klar sein, was Reichtum ist. Viechtisch stecken in jenen Wüstenlandschaften größere Schätze als sonstwo. Man muß sie nur erst erkennen, entdecken. Vielleicht ergeben sie sich erst dann, wenn der Mensch ihnen Wasser zuführt.“
„Obigen, die Idee, das Wasser der Wüstengebiete fließenden Strome dem nordwärts fließenden Kasachstans zuzuführen, ist kein Phantasiegebilde mehr.“

„Freunde, wir leben doch in einer herrlichen Zeit, Grandiose Unternehmen, an die sich der Mensch heranwagt! Unser heutiger Mensch, der Sowjetmensch! Kosmos, Menschen tiefen, Rücklauf der Riesenflüsse — nichts ist ihm versagt!“

Viele Stunden läuft der Zug durch die fruchtbarsten Felder des Altai. Der Gebirgsszug bleibt irgendwo links und zeichnet sich nur selten in verschwommenen Konturen am Horizont ab. Der Zug poltert und holpert, wackelt und rüttelt durch die ebene, gesegnete Landschaft, die dem Gebirge ihren Namen verdankt. Getreidefelder ohne Ende. Jetzt schon abgeerntet, zum Großteil schon wieder für das nächste Jahr gepflügt. Von schneebedeckten schmalen Waldstreifen durchzogen. Diese lassen die Liniertigkeit weniger auffallen und haben eine nicht geringe ästhetische Bedeutung. Altai — kernschwere Getreidekammer! Glück auf, ihr fleißigen Altaiern! Im Herzen Asiens habt ihr ein Gebiet urbar gemacht, einen Brotsack aufgetan, der viele Menschen unendliches Land ernährt und sättigt.

Viele Stunden lang immer dieselben abgetrennten Getreidefelder, schmalstreifige Stoppelfelder in schwarze, langgestreckte Vierecke, verblüht-grüne Steppenröhre. Nah und weiter in der Ferne — Siedlungen. Weißgelbte Bauernhäuser mit Vorgärten. Männer und Frauen roden Kartoffeln. Herden, Heimekkehrende Kombines, staubende Lastwagen auf den Wegen. Langsam krabbeln Traktoren. Unberührt ist der Zug in die Kasachstansrepublik hinübergezogen. In das große Neuland, das schon längst kein Neuland mehr ist, aber eine heldenhafte Seite in der Geschichte unserer Heimat und vorzüglich unserer Landwirtschaft geschrieben hat.

Die Sonne hat tagsüber abwechselnd wühlende Strahlen durch die Waggonfenster gesandt oder sich hinter grauen Wölken verborgen — dann fröstelten die Fahrge-

ste. Gegen Abend, als sie sowieso keine Wärme mehr hatte, hüllte sie sich vollends in den düsteren Schall und ging fröhlicher schlafen. Die Lichter der Station Semipalinsk reflektierten auf dem nassen Asphalt des Perrons, den glänzenden Schienen, blinkerten in dem Blätterwerk der Akazien und Pappeln des Bahnhofs. Trüge nie alle ein feines Geträufel auf die Dächer, den Zug, die dunklen Straßen und die mäßig eilenden Menschen.

2. Neuland der Zukunft

Fahl, farblos alles ringsum. Weit-Weit bis zum grauen Himmelrand reicht die düstere, kahle, leerer, unwirtliche Landschaft. Ein Lüggel, eine Senkung, Sand und Gestein. Graugrün Büschel, dorniges Gestrüpp. Arm, jämmerlich trüb und traurig. Unentwegt haslet der Zug mit eintönigem Rumoren in südlicher Richtung. Man wandert vom rechten Fenster zum gegenüberliegenden, in der Hoffnung, ein anderes Bild zu erblicken. Vergeblich. Zur Abwechslung mal ein Kamel, das teilnahmslos und recht phlegmatisch seine dürren Stengel kaut und den langen Hals langsam wendend dem rassenden Zug nachschaut. Warum hier sogar diese Wüstenbewohner so selten sind? Ist das Auto auch in diesem öden Landstrich zuverlässig geworden als dieses für Ausdauer, Geduld und Arbeitsfleiß so oft gerühmte Lasttier? Und ist es nicht dieses? Gibt es seinen Herrn nicht auch Nahrung und Kleidung? Atmer, verkannter Freund des Menschen der Wüste?

Im Frühling und Vorsommer finden hier wahrscheinlich Schallerden genügend Nahrung. Jetzt sind auch sie nicht zu sehen.

Langweilige Stationsgebäude auf kahlen Böden — die einzigen Merkmale menschlichen Aufenthalts. Und so den ganzen Tag, vom Morgengrauen bis zum schwarzen Dunkel. Mit durchschnittlich 60 Stundenkilometern rumpelt der Zug. Man braucht keine moderne Rechen-

maschine, um eine Vorstellung davon zu bekommen, wie groß diese ungenutzte Landfläche ist. Ja, hierher die wohlthätigen Wasser der sibirischen Flüsse! Hierher tätige Arbeitskräfte, angeleitet und gelenkt von der Wissenschaft, gestützt auf die moderne Technik!

Meinst du, das könnte dieses Stiefkind der Natur umgestalten?

Lächerlich, naive solche Fragestellung! Es kommt die Zeit — nur ein unverbeßlicher Skeptiker kann daran zweifeln — und hier halten das befruchtende Naß der Mensch, mit Wissenschaft und Technik gewappnet. Einzug. Und unsere Nachkommen werden sich an den Schönheiten der Natur hier freuen, sich an saftigen Früchten ergötzen. Das Bedürfnis weckt den Willen und die Möglichkeit zu seiner Befriedigung. Wir haben das schon mehrmals erlebt. Also — vorläufig ist das Bedürfnis noch nicht herangeritt.

Fern, in einer Mulde eine Art Gehölz. Aus rohem Lehm zusammengebaute langgestreckte niedere Alauben, eine oder zwei Wohnhütten aus demselben Baustoff. Wohnt hier jemand? Ein Robinson im Wüstenmeer? Sind da nicht auch paar Schöber Halbmufti besorgt?

Bedenkt, wie hier im Winter die Wetter wüten, freien Lauf hat der Sturmwind. Rasend fegt er unaufhaltsam über das Gelände. Keine Luft, kein Himmel, kein Lichtschein — nur fliegende Schneestaub. Sicheres Verderben für die Herde samt ihren Betreuern. Wehe dem, der nicht zu rechter Zeit das wilde entfesselte Element herannahen sieht! Der Tschaban (Schafhirt) ist nicht das erste Jahr bei seiner Herde. Er merkt an vielen kleinen Vorzeichen die drohende Gefahr. Das harmlose weiße Wöllchen am Horizont, die weißen zischenden Schlangchen, die sich zwischen seinen Füßen hindurchwinden, das ängstliche Winseln seines Hundes... Ho-aboo! schwingt er seine Peitsche und treibt die braven wölfchen Tiere zur schützenden Lehmmauer. Oft vergehen Tage, bis das grimme Wetter seinen Zorn dämpft.

(Schluß folgt)

Sergei JESSENN

Frischer Schnee

Still. Kein Hauch. Ich hör' es klingen unter Hufen auf dem Schnee. Graue Krähen nur sich schwingen lärmend um versneelten Klee. Wunderbare Zauberräume spinnst der Wald in Märchen. Weißbärmte Kiefernäbäume nicken mir verschlafen zu.

unter vieler Jahre Last. Vöglein huschen in den Zweigen. Buntspecht höhlt den morschen Ast. Abend wird's. Mein Gault trabt müder. Winterruhe weit und breit. Weiche Flocken rieseln nieder. Vorn der Weg liegt endlos weit.

Schwer die Fichten dort sich neigen. Deutsch von P. Klassen

NACH DEM ROMAN VON A. FADEJEV
Im Moskauer Akademischen „Majakowski“-Theater fand die Erstaufführung des Bühnenspiels „Die Neumeinung“ nach dem gleichnamigen Roman von Alexander Fadejew statt. (Regie — M. A. Sacharow, Bühnengestaltung — W. J. Löwental).

UNSER BILD: Szene aus der Aufführung. Foto: M. Strokowa (TASS)



VON Dietz erzählen mir viele, und zwar so: „Dietz! O, Dietz!“
Oder so: „Dietz! Ja, der Dietz.“
Als ob schon der Name allein alles in sich enthalte und alle Erklärungen überflüssig wären. Und dann, wie er von diesen Reden, die klängen hohe Achtung, Respekt, zäfflicher Spott mit, mit dem sich die Jugend oft zu älteren Menschen verhält. Aber ich kam nicht gleich darauf, daß dieser achtbare, seine und höhere Mann in der zerdrückten Mütze und der aus der Mode gekommenen Brille in Metallfassung, daß dieser Mann, den alle in der Halle einfach und freundschaftlich Petrowitsch nannten, jener selbe Dietz ist.

Viele in der mechanischen Halle könnten seine Enkel, die meisten seine Söhne sein. Er kam nach Karaganda, als das eigentliche Karaganda faktisch noch nicht existierte — im Jahre 1931. Er begann in Temirtau zu arbeiten, als es auch noch kein Temirtau gab, sondern nur die Siedlung Samarkand. In Karaganda arbeitete er in den Bergbau-Reparaturwerkstätten, dann zog er die Eisenbahn zum Temirtau. In Karaganda, baute das Karagander Bezirksrathwerk mit, er war Traktorist, Maschinist, Kompressorwart, Fräser, Hobler...

Unlängst bat man ihn, der Jugend über jene Jahre zu erzählen. Er wiederholte mir seine Geschichte, als wir auf der Bank vor der Werkverwaltung saßen. Das Wetter war umgeschlagen, nach kalten regenreichen Tagen wimmelte jetzt die Sonne, ein leichter Wind spielte im Laub der halbdürren Pappeln. Das Gesicht Dietz, in scharfen strengen Falten, wurde weicher, er lächelte vor sich hin, wiederholte sein ständiges „He-he“, und in seinen hellen Augen glückte gutmütig der Schalk.

„Arbeitsdisziplin, he-he... Ich weiß nicht, was das ist! Nein!“ Er schlug sich in heiterer Empörung auf das Knie. „Das heißt — ich hab mein

ganzes Leben nicht gewußt, was das heißt — sich um ein paar Minuten zu verspäten, oder etwa gar die Arbeit zu versäumen. Niemand! Nicht ein einziges Mal... Erinnern Sie sich an die Siedlung Maikuduk in Karaganda? Ja, heute ist das schon ein Stadt. Aber damals... Also ich wohnte in der Siedlung Maikuduk, und von dort bis zu den Bergbau-Reparaturwerkstätten — ja, ganz recht, dem heutigen Fachtomaten-Werk — waren es sechs Kilometer. Sechs Kilometer, Tag, jeden Morgen und Abend, und ringsum nur kahle Steppe, und winters — solche Schneestürme — oho! Und wir liefen zu Fuß — und kamen nicht zu spät zur Arbeit, nicht Obwohl, wissen Sie, niemand von uns, weder ich noch meine Nachbarn zu jener Zeit eine Uhr besaßen. Und als dann schließlich einer meiner Kollegen sich eine Uhr kaufte... Ja, also da liefen alle Nachbarn dauernd zu ihm, um die Zeit zu erfahren. Und darum klingt das für mich komisch, wenn ich höre: Arbeitsdisziplin... Verstehen Sie! Ich bin aufgetreten, habe den Jugendlichen erzählt, wie wir damals gelebt haben... Und die haben mir gut zugehört!“

Ein Lehrschlosser — das ist ein Fachmann höchster, der Superklasse. Seine Arbeit erfordert eine Präzision, die mit Hundertsteln Tausendsteln eines Millimeters gemessen wird. Daher auch das ganz besondere Verhalten zu dem Werkzeug, das er benutzt. Da besteht eine tiefe, geheime, fast schon magische Verbindung...

Dietz hat eine große Familie: Frau, vier Söhne (drei von ihnen sind Ingenieure, der Jüngste beendet das Technikum). Jedoch hatte ich keine Gelegenheit, ihn zu Hause zu besuchen, ihm in gewohnter Familienkreise zu sehen. Dafür aber sah ich Dietz, als er sein Werkzeug aus dem Schrank hervorholte und mir zeigte. Obbei ihm er es nicht einfach sorgsam, und zärtlich in der Hand nein, er reichte es mir hin und blickte mich dabei über den

entwickelt wurde. Diese Schleifpaste ist bei Arbeitern, die eine hohe Präzision verlangen, unentbehrlich. Dietz ist in diesem, einen ganz begeisterten Vortrag über diese Paste, über ihre wunderbaren Eigenschaften zu halten... Ich habe im Werk Ausrichtungen gesehen, die für die verschiedensten Zwecke bestimmt sind, Präformieren, Vorrichtungen für Erzeugnisse schwieriger Profile... sie alle sind in den Händen des Lehrschlossers Dietz hervorgegangen, Dietz...

Juri GERT
„Haben Sie zehn Minuten Zeit?... Gut, dann kommen Sie.“ Er führte mich an seinen Arbeitsplatz. Ich versuchte vergeblich, zu erraten, was er von mir wollte.
„Leben Sie Gedichte?“ fragte er völlig unerwartet und blickte mich strahlend, herausfordernd an. „Ich liebe sie sehr!“
Ich antwortete, daß auch ich Gedichte gern habe. Er war sichtlich erfreut.
„Puschkin!“ Dietz legte seine feste, sanhnige Hand auf meine Schulter. „Puschkin, ja! Goethe! Ihre Bücher stehen bei mir zu Hause auf dem Bücherbrett. Auch Schiller, Friedrich Schiller... Kennen Sie Schiller? Was für ein Herz, was für eine Seele. Erinnern Sie sich an „Die Räuber“? Darin ist von zwei Brüdern die Rede, der eine war ein böser, schlechter Mensch, der andere aber kämpfte für die Wahrheit, für Gerechtigkeit. Erinnern Sie sich. Das ist eine Tragödie! Und dann — „Don Carlos“, Wallenstein, Wilhelm Tell...“ Er liebt die Freiheit, Friedrich Schiller, Jawohl! Und darum hatte er es nicht leicht im Leben. Die Fürsten haben ihn, man kränkte ihn, war ihn sogar ins Gefängnis... Aber Schiller sagte: Alles wird sich ändern, vorübergehen, die Bösen werden untergehen, die

Guten aber fortbestehen. Jawohl! Es gibt da bei ihm ein Gedicht, dieses hier...
Dietz beginnt auswendig zu zitierten, aber ich habe mein Schuldeutsch längst vergessen. Dietz übersetzt: Einige Worte machen ihm Schwierigkeiten...
Da tritt der Brigadier herein, nicht Dietz eine Zeichnung: „Petrowitsch, das Schablon brauchen wir in zwei Stunden.“
„Zwei Stunden? In einer halben kannst du es abholen“, erklärt Dietz ungeduldig. „Geh, mach dir keine Sorgen.“
Dann wendet er sich wieder mir zu:
„Friedrich Schiller sagt in diesen Zeilen: die Menschen, alle guten Menschen auf der Erde müssen sich vereinigen... Und dann wird überall Friede sein, und Freude, und Glück, Millionen, Millionen Menschen müssen sich zusammenschließen, sich wie Brüder umarmen.“
Dietz! Augen leuchten vor innerer Bewegung, die Brille tanzt auf seiner Nase, er stößt mich erregt mit dem Finger vor die Brust und deklariert Schiller:
Später habe ich zu Hause in altem Schillerband nachgeschlagen und die Zeilen aus dem Gedicht gefunden, die ich in der Werkhalle gehört hatte. Hier sind sie:
„Freude, schöner Götterfunken, Tochter aus Elysium, Wir betreten feuertrunken, Himmelsde, dein Heiligtum, Deine Zauber binden wieder, Was die Mode streng geteilt, Alle Menschen werden Brüder, Wo dein sanfter Flügel weilt. Siedt unschlungen, Millionen! Diesen Kuß der ganzen Welt...“
Als ich in meinem Schreibblock blättere, stieß ich auf diese Notiz, die nur drei Worte enthält: „Dietz, Meister Romantiker.“
Deutsch von Rudolf Jacquemien [Aus der Literaturzeitschrift „Prostor“ Alma-Ala]

Meister Dietz

Der Name klingt hier wie eine Fabrikmarke. Dietz — das bedeutet: präzise, gründlich, gewissenhaft gemacht... Ich kehrte nach Hause zurück und entdeckte, daß die Türgriffe in meiner Wohnung, somit also auch in unserem ganzen Mikrorayon, aus einem ganz jener Türgriffe sind, die ich im Glasbetwerk, in der Halle für Feinmetallteile gesehen hatte. Dort sah ich auch die massiven metallischen Präformiermaschinen, die für die Herstellung dieser Türgriffe aus Plastik bestimmt waren. Die Präformiermaschine Alexander Petrowitsch Dietz gemacht... Ich strich unwillkürlich mit dem Finger über den kleinen, wohlgeformten und glanzglänzenden Kegel mit dem weißen Deckelchen und erinnerte mich an Dietz. Ein kindlicher Wunsch stieg in mir auf: wann doch alle diese Gegenstände, wie in den Märchen Andersens, sprechen könnten! Eines schönen Tages müßten sie auf einmal alle zu re-

Unser Jubilar

Am 9. Februar begeht Doktor der Philologie, Professor Andreas Dulson (Tomsk) seinen 70. Geburtstag

Andreas Dulson wurde in einer Bauernfamilie an der Wolga geboren. Nach Absolvierung der Saratower Universität wurde er Lehrer und entfachte als Inspektor für Bildungswesen in Engels eine rege Tätigkeit. Er verfasste auch eine Reihe von Lehrbüchern für die Schule.

Ist ein weiteres Verdienst des Gelehrten Dulson. Der unermüdete Forschungsgeist läßt Andreas Dulson auch andere Sprachen sibirischer Völker erforschen, so die Sprache der Berg-Altai. In mehreren wissenschaftlichen Abhandlungen über einzelne Probleme der Sprachwissenschaft, in denen er wiederholt neue Aspekte aufgreift und löst, führt der Philologe zahlreiche Belege nicht nur aus dem Russischen, dem Deutschen, Französischen, Englischen, sondern auch aus vier kleineren Sprachen der Völker Sibiriens und selbst aus der chinesischen Sprache an. Diese Abhandlungen kann man in den Ausgaben des Instituts für Linguistik der Akademie der Wissenschaften der UdSSR lesen.

Die Tätigkeit Dulsons ist auch heute unermüdet. Zahlreiche Aspiranten bereitet er zu wissenschaftlicher Arbeit vor. Viele seiner Zöglinge sind heute Kandidaten der philologischen Wissenschaft, sind an Hochschulen unseres Landes tätig. Mit inniger Dankbarkeit erinnert sich seiner viele Deutsche, denen Professor Dulson nicht die Liebe zur Sprache als Wissenschaft beigebracht, sondern die er auch zu tüchtigen Sprachlehrern erzogen hat.

Wir gratulieren unserem lieben Andreas Dulson herzlich zu seinem 70. Geburtstag, wünschen ihm seine Gesundheit und noch viele Jahre freudigen Schaffens.

Die Redaktion schließt sich der Gratulation an und begrüßt den Jubilar herzlich.

Dominik HOLLMANN, Victor KLEIN, Heinrich KAMPF, Hans BAH, Alexander GALINGER, Ely SCHULZ, Irma DYCK, Johann ROSS, Jakob KÖRBER, Alexander und Jakob KAHM, Alexander SESSLER.

Das Streben, unerforschte Wege zu gehen, Neuland zu erschließen, führte den Philologen Dulson in den Nachkriegsjahren zu dem Volk Ketan im hohen Norden der Region Krasnojarsk. Er unternahm mehrere Expeditionen zu dem Nomadentum, lehrte in den Tschumtschen Ketan, erlernte ihre Sprache, machte sich mit Sitten, Folklore bekannt. Auf Grund dieser Studien charakterisierte Professor Dulson ausführlich die Sprache und Folklore der Ketan, untersuchte den Lautbestand und Bau dieser bisher unerforschten Sprache des sprachlich isolierten kleinen Volkes. Er verfaßte eine (die erste) ausführliche Grammatik der Sprache, wodurch er die Tore zu weiteren Forschungen geöffnet hat.

Eine Anzahl Märchen, Legenden, Lieder der Ketan, die Dulson während seiner Expeditionen aufgeschrieben hat (in der Sprache der Ketan und ins Russische übersetzt).

Verse am Wochenende

Brandstifter in Nahost

Das Pack wird jetzt mit jedem Tage frecher, rückt immer tiefer ein ins Nachbarland und schürt erneut wie moribundtrunkene Zecher wild eines neuen Krieges Höllebrand.

Es möchte seine Geleierkralen schlagen in der Araber Land, das erdreichlich, blindwütig einen neuen Raubzug wagen, weil ihm zu klein sein Zionistreich.

Woll Spießgesellen stets es unterstützen mit Dollars, Pfünden und mit deutscher Mark, mit Panzern, mit „Phantomen“ und Geschützen, schwilt ihm der Kamm, dünkt es sich groß und stark.

Ermuntern durch den „großen Boß“ von drüben, lernt es an seinen Beispielen so Fernost, hört es nicht auf, im Aornden sich zu üben, ihm heißig nachzuziehen in Nahost.

Es spottet dreist, von Größenwahn besessen, der Friedensvölker strengem Mordverbot, es provoziert tagtäglich und vermessend den guten Willen jener, die bedroht...

Besinn' dich, Israel! Nichts kann dich retten, vor der Vergeltung für die blutige Schuld: Jehova nicht — und keiner Gönner Huld, wenn jäh — so wie zerfallene alte Keltin — den Völkern reißt die friedliche Geduld.

Rudi RIFF

Mensch und Natur

Mißglückter Angriff

Der Winter deckte Saaten und Gräser, Täler und Höhen mit einer Schneedecke zu. Bei der dünnen Schneelage war es für die Rebhühner schwer, sich einzuschleichen, um der belaudenden Kälte zu entgehen. Still am Boden kauerten, ließen sie sich einschleichen. Am Morgen schmückten kleine, vereinzelt liegende Häufchen, von der Größe aufgeworfener Maulwurfshügel, die Steppen.

Der Schleichräuber vorsprang und sich auf die wie Schneeflocken zerstoßene Beute stürzte. Die Rebhühner fielen auf die breite Kuppe eines Hügelgrabs nieder, das sich mitten im Feld erhob, war eifrig scharrnd und pickend, Unkrautrüben suchten.

Sich dicht an den verschneiten Boden schmiegend, rückte der Rotkehl näher und näher. Rebhühnduft schlug ihm in die Nase. Doch da begannen die Schneehäufchen sich zu bewegen, die Hühner wurden rege. Der alte Hahn stand mit einem hastigen „Girr“ auf. Die ganze Kette erhob sich in geräuschvollem Flug und strich ab, bevor

der dem Augenblick, als Rotkehl über das zugefrorene Streifenhäufchen wechselte, schickte ich ihm meinen raubzugeschärften Windhund nach. Neugierige Krähen krächzten heiser. Bald erfreute sich mein Herz an Totschellen der schönsten Musik für das Jägerohr.

Karl HERDT
Gebiet Nowosibirsk

Kreuz und quer durch Österreich

2. Wien (II)

IN DER Mariahilfer-Straße befinden sich luxuriöse Kaufhäuser, die allehand Waren, meist amerikanischer und westdeutscher Herkunft, vollgepfropft sind. In allen Wiener Straßen gibt es Kaufhäuser, die nebst gutem, teuren Waren mit verschiedenen minderwertigen Ramschartikeln handeln. Hier in Wien, im Zentrum Europas, kann man eine Wachstuchkrautwatte, einen Groschenkügelchenreiber kaufen oder ein Taschentuch, von dem bei der ersten Berührung mit Wasser die Farbe abgeht und droht, eure Nase rot oder blau zu färben. Die Wachstuchkrautwatte kann man auch am ersten Tage der Ansetzung wegwerfen, dafür aber hat man für diese Sachen billiger gezahlt als in einem teuren Warenhaus, wohnin nicht jäh gehen kann, und nicht von ungefähr scherzen die Wiener, indem sie die Mariahilfer-Straße „bitten“.

„Maria, hilf uns, die Frauen von denen Warenhäusern fernzuhalten.“ In Wien gibt es viele Autos, etwa eine Million. Vor den wimmelnden Personwagen auf den Straßen sieht man fast die Menschen nicht. Das ist ein Unheil, das die Ökonomie des Landes und das Privatbudget vieler Familien gleich einer Geschwulst am Menscheneifer einseitig und häßlich verunstaltet.

Wir fragten unsere unermüdeten Feiselträger durch Wien, Werner Schmidt, weshalb es in seiner Stadt so wenig Kinder und so viele Autos gibt. Und Werner sagte uns in demselben Ton, in welchem er über die Sehenwürdigkeiten der österreichischen Hauptstadt erzählte: „Die Ursache ist darin zu suchen, daß die Wiener spät heiraten. Um sich für einen solchen kühnen Schritt, wie es die Heirat ist, zu entscheiden, muß man genügend verdienen, sonst kann man Frau und Kinder nicht unterhalten. Oft sind dazu Jahre erforderlich. Mein Freund, zum Beispiel, ist schon vier Jahre verheiratet, hat aber noch keine Kinder. Er will erst die Schillinge ersparen, die für ein Auto notwendig sind.“

„Wird es denn nicht zu spät sein?“ fragte jemand von uns. „Nein, es wird nicht zu spät. Mein Freund ist erst fünfundsiebzig Jahre alt.“ So wackelnd kamen wir das widerlich zu hören. Die Kinder, die große Freude und das Glück im Leben des Menschen, werden hier niedriger als Autos geschätzt.



Johann-Strauß-Denkmal in Wien Foto des Verfassers

WIEN wird seit eh und je als lustige Stadt bezeichnet. Natürlich wollten wir uns überzeugen, ob es auch in Wirklichkeit so ist. Wir hatten die Möglichkeit, an einem sonnigen und einem Sonntag in Wien zu sein, an den Tagen also, wo die Menschen bemüht sind, sich zu erholen, zu vergnügen.

Die Wiener sind in der Einteilung der sonntäglichen Zeit sehr streng. Am Vormittag herrscht auf den Straßen und in den Parks Stille. Viele Einwohner befinden sich zu dieser Zeit im Stephansdom und besuchen die Kirchen, das bürgerliche Wien bleibt seiner alten Tradition, der fleißigen bürgerlichen Frömmigkeit, treu.

In den Kirchen kann man sich eine Predigt zu religiös-sittlichen Themen anhören. Und im Stephansdom auch noch gute Orgelmusik von Bach und Händel. Dazu werden besondere Stunden nach der Messe bestimmt, wobei die berühmtesten Organisten spielen.

Am Nachmittag werden die Straßen belebt, die Restaurants, Bars und Cafés öffnen ihre Türen. Es erscheinen die Spaziergänger, hauptsächlich das manierliche bürgerliche Publikum. Viele verlassen natürlich die Stadt und begeben sich auf ihre Villen. Das ist der besser situierte Teil der Bevölkerung. Das einfache Volk aber geht in den Prater, zum Stadion, ins Kino. Obigen, die Kinder werden hauptsächlich nur von der Jugend besucht. Die erwachsene Bevölkerung hat meist schon lange den unanstößigen ausländischen Sex- und Kriminalfilmen den Rücken gekehrt. Was können wir bei uns schäme! Das ist ein ernsthafter Mensch an geistiger Nahrung versprechen: „Leih mir den Mann“, „Spiel mir das Lied vom Tod“, „Nackt und erotisch“, „Bett der Gewalt“, „Rat mal, wer heute bei uns schläft“, „Das Lied der Sadisten“, „Wie verkaufe ich meine Frau“, „Hinterhölle der Liebe“. Das sind nur einige Titel der Filme, die während unseres Aufenthalts in Wien liefen.

LAZENDS wird Wien von den atzenden Neonlichtern, den Reklamen beleuchtet. Die für die westeuropäischen Großstädte typischen Nachtbusstationen, Kinos, Casinos, Varietés und Nachtclubs

nehmen ihre Arbeit auf. Auf der Ärtnerstraße stehen in kurzen Abständen Mädchen und schon verblühte Damen, um ihre „Liebe“ zu verkaufen.

Ins Theater und in die Konzertsäle geht nur ein kleiner Teil der Wiener. Hier und nur hier kann man die Werke von Beethoven, Mozart, Schubert, Gluck und Haydn hören.

Doch die Eintrittskarten sind sehr teuer, und man sieht fast kein Publikum aus den Arbeitervororten. Übrigens, im Opernhaus werden auch „Stehplätze“ verkauft, die billiger und öfter erschwinglicher sind. Sie werden auch am meisten von den Wektätigen und Studenten gekauft. Im Laufe der ganzen Vorstellung — etwa zweieinhalb Stunden — müssen die „Verreiner der Opernkunst bei offenen Sitzplätzen stehen. Das ist kein leichtes Vergnügen, aber welche Opfer nimmt der Mensch nicht auf sich, um die geliebte Musik und verehrte Sänger zu hören!

Nein, Wien ist nach wie vor musikalisch. Das Wien der großen Kunst ist nicht gestorben, es lebt. Und wie eine beliebige Kunst findet das Theater hier seine wahren Freunde nicht nur unter dem sich Besuch im „Altein rouge“ — Wiens größtem Night-Club. Das Haus von Walfurt mit vielen charmanter hübschen Frauen, das Haus der Sensationen, „das Haus der Strip-Tease-Stars“ und dann folgen Fests mit solchen Unterhaltungen, „Marabá La Maya, ein Mädchen, das mit seinen Reizen durchaus nicht geizt“, „Enthüllungen, charmanter serviert“ usw. Es versteht sich von selbst, daß in dieser Art nicht primitiven Belustigung kein Tropfen reiner menschlicher Freude und Geisteserschöpfung steckt.

Wien rühmte sich in der Vergangenheit seiner ernsten Musik, hier wirkten die großen Komponisten Beethoven, Mozart, Schubert, Gluck, der Walzerkönig Strauß. „Jetzt aber cringt aus den Türen und Fenstern der Nachlokale Wiens heulende und jammernde Musik, und es scheint, als hätte die Menschen schon lange das normale Gehör verloren und als ob sogar die schönen Melodien der Straußschen Walzer schon niemand mehr rühren, und ergreifen könnten.“

Was ist mit dem lustigen und lebensfrohen Wien passiert? Warum sind seine Mußstunden so erdreichlich einseitig? Warum besuchen so wenig Menschen die Museen und Bildergalerien, die so sehr von den Ausländern gestürmt werden? Die Antwort ergibt sich von selbst, das Lustige Wien ist von einem speibühlerischem Praktizismus, von kleinlichen Interessen, von einer rasenden Jagd nach Schillingen begrenzt.

IN WIEN erscheinen viele Zeitungen und Zeitschriften. Allein der Verlag Fritz Molden gibt 3 Tages- und 23 Wochenzeitungen heraus. Die beträchtliche Druckfläche nehmen die Sensationsmeldungen und Reklameanzeigen ein. Hier eine Auswahl von Schlagzeilen der ersten Seiten, die wir allein der Zeitung „Express“ im Verlaufe nur einer Woche entnehmen konnten: „Attentat beim Stephansdom“, „Die Tragödie eines Karriere-Mädchens“, „Mord nach Gerichtsurl“, „Einbruch in Penzig“, „Polizist hat eine Rentnerin bestohlen“, „Sechsfacher Mord aus Angst vor Krankheit“, „Entführung und Hosenraub“.

Und die Bücher? In demselben Verlag wurden gerade einige Bücher gedruckt, zwei von denen folgende waren: „Gordon Brook-Shepherd. Um die Krone und Reich“, die Tragödie des letzten Habsburger Kaisers; Dorothea Gies Meitzinger „Familie Habsburg“. Die Autoren rütteln meist an der Vergangenheit, wenden sich sehr zaghaft der Zukunft und Gegenwart zu, wo es doch über das heutige Österreich so manches zu sagen gäbe.

Und die Preise für die Bücher sind phantastisch hoch, 10 — 15 mal höher als bei uns in der Sowjetunion.

So ist Wien in ihm verträglich sich alles — die große Kunst der Vergangenheit, der luxuriöse Parasitismus des ehemaligen Kaiserhofs, mit dem sich durch zweifelhafte Wohlgehen in den Schlaf weitenden Speibürgertum der Gegenwart, mit dem fortschrittlichen Menschen, dem Einwohner der Arbeiterviertel von heute, der über das Schicksal der ganzen Menschheit und über den Frieden in der Welt beunruhigt ist.

Wem von ihnen wird die Zukunft gehören? Natürlich dem letzteren. Er ist auch beruflich, dieses „Etwas“, dieses Leere, die wir so scharf in dem festlich geschmückten, kalt gastfreundlichen und nicht besonders lustigen Wien spüren, auszufüllen.

Die einfachen Menschen Wiens haben unsere Hoffnung nicht erlauscht. In den Druckereien, in den Betrieben und auf den Straßen standen sie uns mit offenen Gesichtern und leuchtenden Augen gegenüber, drückten uns fest die Hände, sprachen uns mit „Freund“ an und riefen zum Abschied: „Für Zusammenkünfte und Solidarität!“

Joachim KUNZ
(Wird fortgesetzt)

„Wir sagen: Auf Wiedersehen!“

Die „Freundschaft“ hat schon über die Erfolge der Eisläufermannschaft der DDR berichtet, die am internationalen Eiswettbewerb auf Medeu teilnahm. U. Kämrasow, Schiedsrichter der Unionsklasse, erzählt heute über die Schlüsselmomente der DDR-Sportler.

Das dritte Jahr nacheinander mit den DDR-Sportlern auf Medeu zusammen, wo die stärksten Eisläufer zusammenkommen. Sie hat sich schon mit den neuen Bekannten angefreundet.

Die Stunde kam, Dresden auszuscheiden. Erna neue Freundin Gabriele Wimmer reicht Erna als erste ihre Adresse hin. Gabriele's Gesicht ist traurig — sie möchte sich nicht von dieser wundervollen Sonne, dieser schönen Wetter, den vielen neuen Freunden, die sie unter den sowjetischen Eisläufern hat, trennen.

„Wir sagen nicht: Lebt wohl!“, sagt der Trainer der Eisschnellläufer der DDR Peter Zeller. „Wir sagen: Auf Wiedersehen! Wir haben schon das Programm für das nächste Jahr aufgestellt: am 5. Januar 1971 kommen wir wieder hierher.“

Vielleicht würden Sie, Herr Zeller, den Lesern der „Freundschaft“ ihre Gedanken mitteilen, die sie vor ihrer Abfahrt nach Hause haben. Erzählen Sie, bitte, darüber, wieviel Sie Ihr Programm der Vorbereitung zu den bevorstehenden internationalen Starten erfüllt haben?

„Gerne. Unsere diesjährigen Sportauftritte auf Medeu waren besonders resultativ. Den ganzen Winter über war herrliches Wetter, und wir haben jeden Tag mehrere Stunden auf dem Eis trainiert, und an den Tagen der Wettsläufe sind wir gestartet. Unsere Eisschnellläufer sind noch jung, hier haben wir uns zu den bevorstehenden großen Wettläufen, von denen die olympischen Spiele die bedeutend-

Erna Merker aus Karaganda, Mitglied der Kasachstan Auswahlmannschaft, half uns allen das Deutsche ins Russische zu verdolmetschen. Erna trifft schon das

SPORT

stern sind, vorbereitet. Unsere Sportler haben etwa zwei Dutzend DDR-Rekorde aufgestellt, das ist über 40 persönliche Leistungen erzielt. So zum Beispiel hat der 18jährige Volkmar Ponesch, Schüler aus Berlin, der sich das vierte Jahr am Eisschnelllauf beteiligt, den DDR-Rekord auf der 50-Meter-Strecke mit 40,80 Sekunden gebracht und auf der 1.500-Meter-Strecke bis auf 2 Minuten 7,09 Sekunden. Wenn man in Betracht nimmt, daß der frühere Rekord auf der 1.500-Meter-Strecke 2 Minuten 16 Sekunden war, so wird es klar, wieviel großen Sprung dieser Junge gemacht hat.

Der 20jährige Rudolf Jürgen ist in Alma-Ata schon gut bekannt, er kommt das dritte Jahr hierher, und hat viele Freunde unter den Sportlern und Trainern, die jetzt auch unsere Freunde sind. Jürgen hat einige höhere Rekorde der DDR im Schnelllauf auf der 3-Kilometer-Strecke und der 5-Kilometer-Strecke erreicht. Und der 18jährige Karl-Heinz Dreißl — auf der 1.500-Meter-Strecke — in den letzten Tagen haben Brichzi Wunderlich und andere große Erfolge erzielt.

„Wie haben Sie Ihre Freizeit verbracht?“

„Wir hatten keine freie Zeit. Wir waren bestrebt, jede Stunde für das Training auszunutzen. Nach jeder Wettläufe hatten wir ja einige freie Stunden, dann sahen wir uns einen Film an oder besuchten das Theater. Oder wir machten einen Bummel durch die Stadt. Nebenbei bemerkt, mir ist besonders aufgefallen, wie sehr sich die Stadt in drei Jahren verändert hat. Sie wird nicht nur von Jahr zu Jahr sondern von Monat zu Monat größer und schöner.“

Auch unsere Freundschaft mit den Alma-Ataer Fachleuten des Eisschnelllaufsports festigt sich ständig.“

Der Tod des Bürokraten

Zum Pürkräten, dem papiernen Mann, der Tod sich schlich zum Arbeitszimmer, rückt an die Türe: „Schnell mal aufgeht! Dein Stuhldein schlug, hast ausgehockt für immer!“

„Wer das?“ rief ganz erobert der Bürokrat. „Das kamst du lange warten, bis die Kanzlei dich eingetragen hat in meine Listen, Akten oder Karten.“

So rief empfört die steife Amtsperson, vergraben hinter Tintenfaß, Papieren, im weichen Sessel, wie auf einem Thron, und ließ sich durch den Knochenmann nicht rühren.

Da blies der Tod durchs Schlüsselloch. Im Kreis die Akten wirbelten mit tollen Faxen. Da ward der Bürokrat vor Schreck ganz weiß, denn jedes Blatt war ihm ans Herz gewachsen.

Und als das letzte Sitzungsprotokoll zum Fenster flog hinaus vor seinem Blicke, da ward's dem Bürokraten kummervoll, daß ihm das Herz sofort zerbrang in Stücke.

am 8. Februar
12.15—Moskau. Fernsehnachrichten
12.30—Für Schüler, „Der Wecker“
13.00—„Musikalischer Kiosk“
13.30—Die Dorfstunde
14.30—Für Schüler. Unionsfestival des Kinderschaffens
15.00—Die Wissenschaft — der Produktion. Fernsehjournal
15.30—Bildhauer. G. Lankinen
16.00—Für die Soldaten der Sowjetarmee und der Kriegsmarine
16.30—„Altertümliche Kathedralen Moskaus“
17.00—Europa — Meisterschaft im Eiskunstlauf
20.10—„Morgenrot über Ala-Too“
Premiere eines Fernsehfilms
20.50—„Klub der Filmreisenden“
21.00—Konzert der Meister der Kunst der Kirgisischen SSR
23.00—Im Fernsehen „Die Jugend“
24.00—Siebenfilm „Das Mutterfeld“
Eiskunstlauf
15.45—Die Jugend Kirgislands
16.30—A. Milin. „Noch eine Geschichte über das häußliche Entleihen“
17.30—„Naturschutz in der UdSSR“
18.20—Fakultät der Kultur, „Die Komische“
19.00—Fernsehtheater für Kinder, „Zusammen mit den Vätern“
20.30—Die Welt des Sozialismus
21.03—„Gewinn des halben Jahrhunderts“
21.30—Europa-Meisterschaft im Eiskunstlauf
01.00—Spielfilm „Der Namenstag“
02.20—Wochenschau „Tagesneugier“
02.30—„Abendmelodien“

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Der Schlaf des Bundesbürgers

Аus: „Stern“ (BRD)

UNSERE ANSCHRIFT:

Kaz. CCP
г. Целиноград
Дом Советов
7-ой этаж
«Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Redaktionsschluß 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

TELEFONE

Chefredaktion — 2-19-09, Stellv. Chefred. — 2-17-07, Redaktionssekretär — 2-79-84, Sekretariat — 2-76-56, Abteilungen Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23, 2-18-71, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-18-71, Informator — 2-78-50, Übersetzungsbüro — 2-79-15, Leserbrief — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Fernruf — 72

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414

Типография №3 г. Целиноград.
УН 00228
Заказ № 1047